

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 35'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 360 (Febr. 2011): A

23. März 2010, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur, Länderreport¹. [...] Im
vergangenen Jahr betrug das Defizit der kommunalen
Haushalte² mehr als 4 Mrd.³ Euro. [...] Die Einnah-
5 men aus der Gewerbesteuer gingen zurück; die So-
zialausgaben stiegen an. [...] Nicht alles ist
Wirtschaftskrise: Gerne wurde auch mal über die
Verhältnisse⁴ gelebt, [wurden] Rücklagen⁵ nicht
gebildet, Projekte gefördert, die eine Wiederwahl
10 sichern sollten. [...] Und so zeigt das Beispiel
der Stadt **Mainz**: Nicht nur Bund⁶ und Land⁷ tragen
Verantwortung für die heutige **kommunale Finanzkri-
se**, sondern auch die Städte selbst. Jedenfalls
findet Ludger Fittkau, daß „da was dran“⁸ ist.

15 Direkt am Rheinufer steht das erst 35 Jahre alte
Rathaus der Stadt Mainz. Von den Rheinschiffen,
die hier vor Anker gehen, werden Touristengruppen
unmittelbar am Rathaus vorbei in die Mainzer Alt-
stadt geführt. An diesem Morgen erläutert die fin-

1) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

2) Einnahmen und Ausgaben der Stadt (Kommune)

3) tatsächlich mehr als 7 Milliarden Euro

4) ohne Rücksicht auf die Verhältnisse, Umstände

5) Für künftige Ausgaben, zu denen man sich ver-
pflichtet, muß man Geld zurücklegen.

6) die gesamtdeutsche Bundesregierung

7) die Regierung des Bundeslandes - hier: des Lan-
des Rheinland-Pfalz (Landeshauptstadt: Mainz)

8) „Da ist was dran!“. Das ist nicht ganz falsch!



nische Fremdenführerin Rita Sengenbusch die Bauges-
chichte des Rathauses, das als das bedeutendste
Nachkriegsgebäude der Mainzer Stadtgeschichte gilt:
„Es war ein dänischer Architekt: Arne Jacobsen. Das
5 Baumaterial ist aus Norwegen importiert worden. So
haben wir alle nordeuropäischen Länder hier in
diesem Ort repräsentiert.“

Was Rita Sengenbusch der Gruppe nicht sagt: Es
ist nicht ganz ungefährlich, auf dem Platz vor dem
10 Rathaus zu stehen, denn die aus Norwegen stammenden
Fassadenplatten bröckeln⁹, sind an vielen Stellen
notdürftig mit zusätzlichen Befestigungen verse-
hen. Die Platten haben sich durch Witterungs-
einflüsse¹⁰ verbogen. Das ganze Rathaus ist sanie-
15 rungsbedürftig¹¹. Innen dringt an vielen Stellen

9) in kleine Teile (der Brocken, -) zerfallen

10) die Witterung: das Wetter



Wasser ein; die Buchenholzverkleidung vor dem Rats-
 saal¹² mußte zwischenzeitlich bereits entfernt wer-
 den. Alleine für die Sanierung der maroden¹³ Ener-
 gieversorgung des denkmalgeschützten¹⁴ Gebäudes
 5 sind 15 000 000 Euro veranschlagt¹⁵. Geld, das die
 Stadt schlichtweg¹⁶ nicht mehr hat. Für den dies-
 jährigen Mainzer Rosenmontagszug¹⁷ hatte Wagenbau-
 er Dieter Wenger dem Rathaus der Stadt einen eige-

11) sanus (lateinisch): gesund, heil

12) Da tagt der Rat der Stadt: das Stadtparlament.

13) nicht in Ordnung, ungepflegt, kränklich

14) Was unter Denkmalschutz steht, soll zur Erin-
 nerung an früher als Denkmal so bleiben.

15) der Voranschlag: die im voraus berechneten (ver-
 anschlagten) Kosten

16) schlicht und einfach

17) Am Karnevalsmontag vor Aschermittwoch, dem Be-
 ginn der 40tägigen Fastenzeit vor Ostern, fah-
 ren Wagen mit lustigen und kritischen Darstel-
 lungen z. B. auch durch Düsseldorf und Köln.



nen Themenwagen¹⁷ gewidmet:

„Nebendran sehen wir einen Wagen: Da können wir
 ein bißchen weiter weggehen: Dann sehen wir: Das
 ist das marode¹³ Rathaus von Mainz, das (also) un-
 5 ter Denkmalschutz¹⁴ steht, aber vollkommen marode
 ist, und der Stadtrat¹² zieht um: vorne in ein Zelt
 rein, und da halten sie jetzt ihre Ratssitzungen¹²
 ab.“

Noch sind die Ratssitzungen im Zelt ein Karne-
 10 valsscherz¹⁷, doch der Hintergrund ist bitterernst.
 Der langjährige Mainzer SPD-Finanzdezernent¹⁸ Kurt
 Merkator sieht eine Mitschuld der Mainzer Politik:

„Wir verfrühstücken¹⁹ unser Eigenkapital²⁰: Wir

18) entspricht in der Regierung dem Finanzminister

19) verbrauchen, auf|brauchen, ohne sich viel Ge-
 danken zu machen - ähnlich wie beim Frühstück



deinvestieren²¹ im Moment in Mainz. Das Rathaus ist ein gutes Beispiel: Es gilt als das architektonisch wichtigste Gebäude der Nachkriegszeit in dieser Stadt, und wir haben nicht die Mittel, um das zu renovieren. Wir haben jetzt mal 400 000 Euro zur Verfügung gestellt, um das Innendach zu reparieren, weil das Wasser im (Stadtrat¹²) [Ratsaal] die Wände heruntergelaufen ist.“

Doch das Rathaus von Mainz ist nur eine der vielen unerledigten Baustellen, mit denen die Stadt zur Zeit überfordert ist. Der SPD-Politiker Kurt Merkator versucht gar nicht erst, die Schuld für die

20) Vgl. Nr. 348 (II '10), S. 3 - 16: Staatsverschuldung; S. 8 - 11: Münchens Eigenkapital!

21) Durch Investitionen steigt das Eigenkapital, aber hier sinkt es, weil der Wert des Gebäudes nicht erhalten bleibt.

katastrophale Finanzlage in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt⁷ nur bei anderen zu suchen. Einiges sei hausgemacht, (so) [sagt] Merkator, auch durch Politiker seiner eigenen Partei in früheren Jahren:

„Man hat in Jahren, in denen wirklich Geld genug da war - [in den] '80er, '90er Jahre[n] - keine Reserven⁵ gebildet, sondern man hat am Ende - [das] habe ich auch noch erlebt - Haushaltsberatungen geführt nach dem Motto: ‚Wir haben noch 15 Millionen: Was machen wir damit?‘, ohne aber die Folgekosten z. B. investiver²² Projekte zu überdenken²³, die dann in den Folgejahren durchschlagen²⁴.“

Jockel Fuchs: Das ist der Name des seinerzeit sehr beliebten Mainzer SPD-Oberbürgermeisters, der zwischen 1965 und 1987 die Geschicke der Stadt lenkte und auch für die Investitionen dieser Zeit verantwortlich ist. Das Anfang der 1970er Jahre gebaute Rathaus ist bis heute mit seinem Namen verbunden. Das wird auch den Touristen vermittelt: „Diese dunkel(grünen)[grauen] Gitter sind keine Gefängnisgitter, sondern das ist Sonnenschutz. Ein Spitzname für das Rathaus ist ‚Gefängnis‘, ein anderer Spitzname ist ‚Fuchsbau‘²⁵.“

Nicht nur für die Sanierung des „Fuchsbaus“

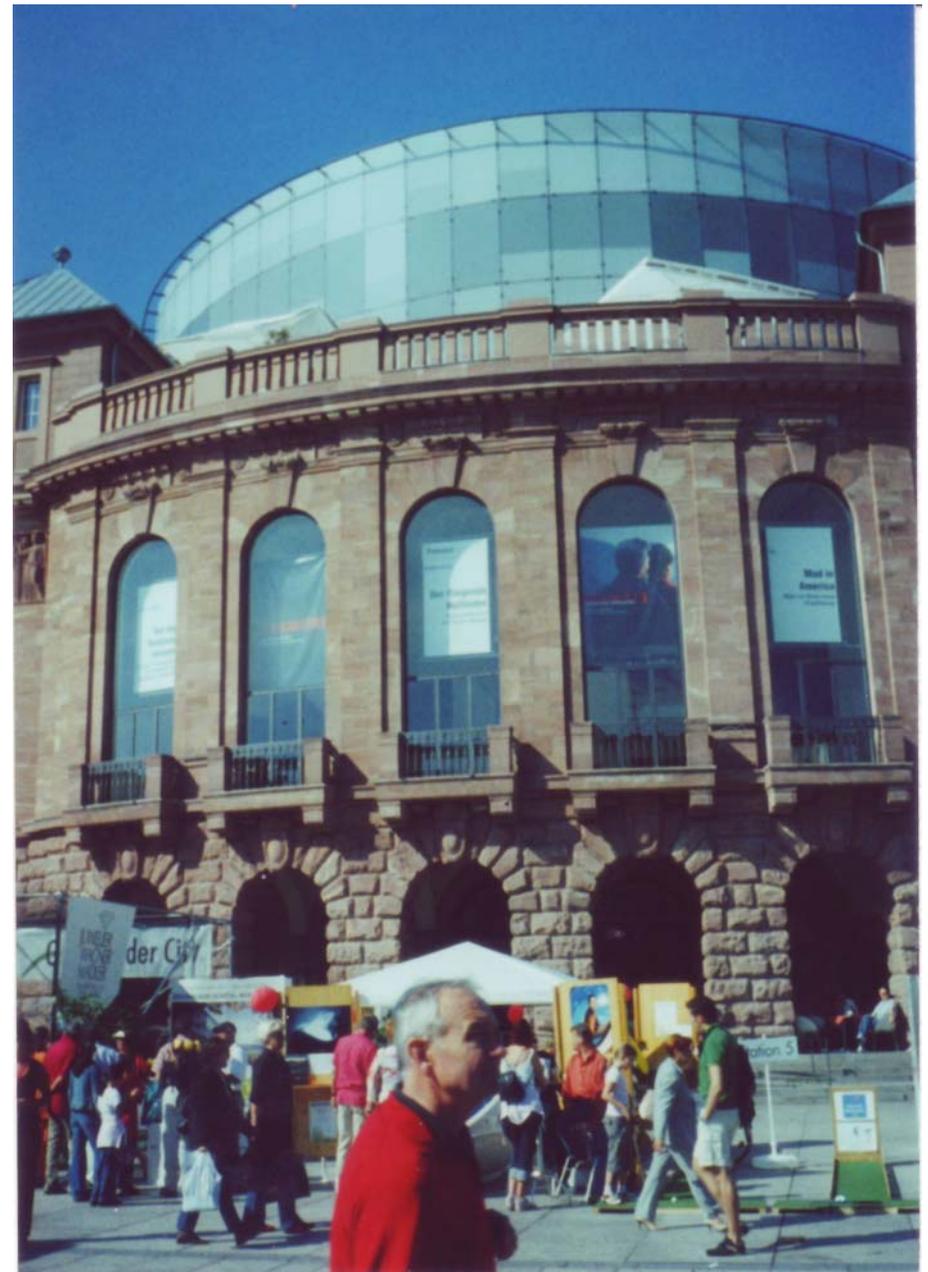
22) Da wird Geld investiert, z. B. in eine Bibliothek, für die man dann als Folgekosten Ausgaben für Bibliothekare und Bücher hat.

23) etwas überdenken: gut darüber nach|denken

24) durch|schlagen: unübersehbar werden



Mainz: kurfürstliches Schloß (1752), S. 5: Schloßportal („Thor“), S. 2 - 4: Rathaus (1973), S. 3: Blick auf den Rhein, S. 4: Fassaden-Reparaturen



Mainz ist die Hauptstadt von Rheinland-Pfalz (Parlamentsgebäude: S. 13). Das Stadttheater von 1833 ist seit 1989 Staatstheater dieses Bundeslands.



fehlt das Geld in Mainz, sondern auch für die anstehende²⁶ Restaurierung des Barockschlosses - nur wenige hundert Meter vom Rathaus entfernt rheinabwärts gelegen. Im Falle des Schlosses haben 5 Aufsichtsbehörden des Landes der Stadt Mainz de facto²⁷ verboten, jetzt Geld für die Sanierung¹¹ auszugeben. Dezernent¹⁸ Kurt Merkator:

„Wir stehen unter Haushaltsvorbehalt²⁸ von der Aufsichtsbehörde, und die sagt dann: ‚Das sind In-

25) die Höhle, in der Füchse leben - hier: etwas, das unter Oberbürgermeister Fuchs gebaut wurde
 26) Was ansteht, steht auf dem Arbeitsplan, auf der Liste dessen, was zu tun ist.

27) (lat.): durch die Tat, durch das Verhalten

28) Was der Stadtrat¹² beschließt, muß vom Land genehmigt werden, weil die Stadt zu wenig eigene Einnahmen hat: Die Entscheidung über Ausgaben behält sich die Landesregierung vor.



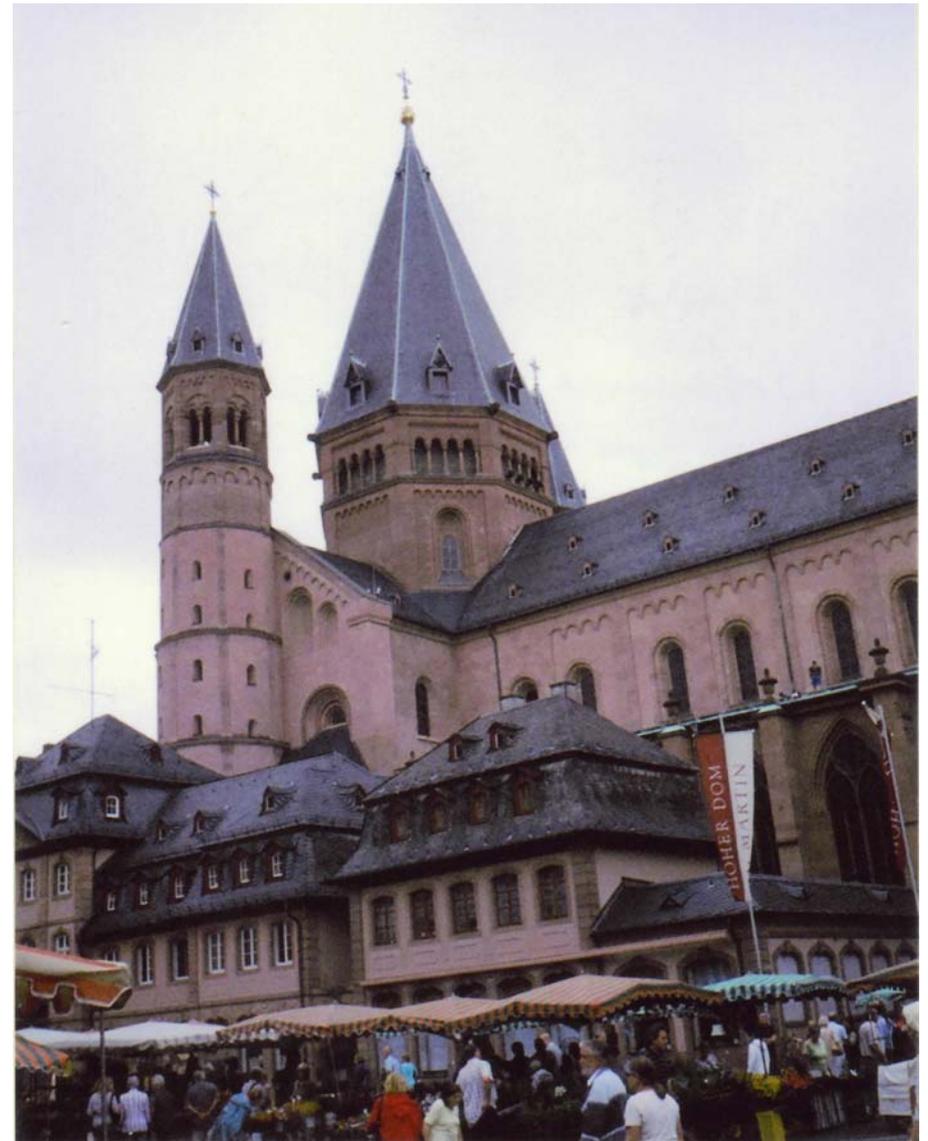
vestitionen: Auf die könnt ihr erstmal verzichten. Die Stadt Mainz lebt auch weiter, wenn es das Schloß in dieser Form²⁹ nur gibt. Seht erst mal zu‘ - was auch im Prinzip nicht falsch ist -, ‚daß 5 ihr eure Kindergärten-Rechtsansprüche³⁰ erfüllt und daß ihr eure Schulen entsprechend instandsetzt, und dann - anschließend - könnt ihr das Schloß machen.‘ Wir haben’s im Haushalt ja schon ,verankert‘, aber im Moment kommen wir an das Geld 10 nicht heran²⁸, und, wenn man ehrlich ist, [muß man

29) nicht schön (Es müßte restauriert werden.)

30) Nach § 24 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes haben die Eltern für dreijährige Kinder Anspruch auf einen Kindergartenplatz.



Vor dem Dom (S. 12) steht Erzbischof Bonifatius.



Der Dom wurde 1009 eingeweiht, ist aber gleich wieder abgebrannt und wurde bis 1036 wiederaufgebaut. S. 13 und 33: Das Landtagsgebäude ist das ehemalige Deutschordenshaus. S. 5, 7 und 34: Das Schloß des Kurfürsten ist von 1752. 13 Fotos: St., 9. 7. 99 (S. 7 und 34), 18. 9. 04 (S. 8, 11, 61) und 23. 7. 2010. - S. 9 und 10: Der Rosenmontagszug¹⁷ (Fotos: MCV/Benz, städtische Pressestelle)



sagen:] Der städtische Anteil³¹, den wir [zu tragen] haben(, der) ist auch kreditfinanziert.“

Daß seine Stadt immer noch Kredite von den Banken bekommt, wundert den städtischen Spitzenbeamten¹⁸ Kurt Merkator bisweilen. Allein in diesem Jahr klafft³² im Haushalt der Stadt Mainz eine Lücke³³ von 110 000 000 Euro. Auch von Land⁷ und Bund⁶ erwartet Merkator in nächster Zeit keine entscheidende Hilfe:

10 „Das grundsätzliche Problem, das ich sehe, ist, daß auch der Bund natürlich nicht die Mittel hat, um alle(n) so zu bedienen, wie sie es eigentlich gerne hätten. Und das ist das übergeordnete Pro-

31) Den Rest der Kosten trägt die Landesregierung.

32) klaffen: weit offen sein

33) zwischen Einnahmen und Ausgaben: das Defizit

blem, das über allem steht, was Finanzen betrifft: Wir bauen im Moment eine kreditfinanzierte Finanz- ‚Blase‘ auf: auf allen Haushaltsebenen, [von den Kommunen angefangen über die Länderhaushalte bis

5 zum Bundeshaushalt, und ja nicht nur in Deutschland: Man sieht ja, was in Griechenland³⁴ passiert, und man sieht, was in Island passiert ist. Das ist die nächste ‚Blase‘³⁵, die zu platzen droht.“

10 Ärgerlich ist für den gelehrten Ökonomen Merkator, daß die Mainzer Kommunalpolitiker aller Parteien dennoch nicht den Mut für einen strikten³⁶ Sparkurs haben. So habe er unlängst vorgeschlagen, die Sparte Ballett des Mainzer Stadttheaters³⁷ zu

15 schließen, an dem die Stadt jährlich mit 12 Millionen Zuschuß beteiligt ist. Die Chance sei dagewesen, so [sagt] Merkator, weil der Mainzer renommierte Ballettchef (Markus) [Martin] Schläpfer die Stadt stromabwärts Richtung Düsseldorf ver-

20 lassen hatte:

„Wir betreiben ein Drei-Sparten-Theater - auch sicher einer Landeshauptstadt⁷ angemessen. Als vor zwei Jahren der Herr Schläpfer das Theater mit seinem gesamten Ensemble - bis auf zwei Leute -

25 verlassen hat, habe ich gesagt, das wäre die Gele-

34) Vgl. Nr. 351 (V '10), S. 28 - 35!

35) Die erste war die Übersteigerung bei der Immobilienfinanzierung in den USA.

36) strikt: streng

37) seit 1989: „Staatstheater“ (des Bundeslands⁷)

genheit: Wir reduzieren um eine Sparte, kaufen Ballett ein aus den Nachbartheatern - wir haben Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt in der Nähe. Die Politik hat innerhalb von vier Wochen einen neuen Ballettmeister bestellt mit einer neuen Compagnie. Ich glaube, der Leidensdruck ist immer noch nicht groß genug.“

Beim bröckelnden⁹ Rathaus der Stadt ist der Leidensdruck aber immerhin schon so stark, daß man inzwischen einen Evakuierungsplan angekündigt hat: für den Fall, daß das Rathaus wegen Baufälligkeit³⁸ irgendwann gar nicht mehr benutzt werden kann. Dann könnte der Karnevalsscherz¹⁷ vielleicht doch noch Wirklichkeit werden: Ratssitzungen in einem Zelt am Rheinufer. [...] ³⁹

23. August 2010, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen⁴⁰ [...]: Vom neuen **Profitstreben in der Sozialarbeit** - eine Sendung von Peter Kessen. [...] Ein „Maserati Quattroporte“ [...] - prominentester Maserati-Fahrer Deutschlands sind Sie? - [Ja:] Hans-Harald Ehlert, geboren 1962, Sozialdemokrat, ehemaliges Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses⁴¹, Diplom-Sozialpädagoge und ehemaliger Geschäftsführer der Berli-

38) Baufällige Gebäude muß man reparieren.

39) folgt voraussichtlich in Nr. 361 (März 2011).

40) Vgl. Nr. 354, S. 46 - 60: Föderalismus!

41) das Parlament des Bundeslands Berlin

ner „Treberhilfe“⁴² - das Sozialunternehmen mit Sitz in Berlin beschäftigt rund 280 Mitarbeiter und betreut rund 3000 Hilfsbedürftige, zumeist Obdachlose [...] -: ein Jahresgehalt von rund 300 000 Euro, eine gemeinnützige, aber auch privat günstig genutzte Villa am Schwielowsee. [...]

Angefangen hatte die Treberhilfe 1988 mit ehrenamtlichen Helfern und einem Laden⁴³ in Berlin-Schöneberg. Heute erreicht das mit Staatsgeldern geförderte Sozialunternehmen einen Umsatz von 12 000 000 Euro und einen Gewinn von rund 1,2 Millionen Euro. Die sogenannte Umsatzrentabilität, das Verhältnis vom Gesamtumsatz zum Gewinn, liegt bei rund 10 %. Die durchschnittliche Umsatzrendite in der deutschen Wirtschaft betrug in den letzten Jahren knapp⁴⁴ 4 %.

Im Jahr 2005 verwandelte Ehlert sein Unternehmen in eine Kette von gemeinnützigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Die gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die gGmbH, wird aufgrund ihrer gemeinnützigen, mildtätigen⁴⁵ oder kirchlichen Orientierung grundsätzlich von der Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer befreit. Unter besonderen Bedingungen entfällt bzw. verringert sich auch die Umsatzsteuer. Mögliche Ge-

42) Treber, Trebegänger: Herumtreiber, Obdachloser

43) der Laden, ::: das Geschäft, -e - hier: ein Büro in einem kleinen ehemaligen Geschäft

44) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

45) mildtätig: wohltätig

winne müssen wieder gemeinnützigen Zielen dienen. Die Gemeinnützigkeit muß das Unternehmen selbstlos, ausschließlich⁴⁶ und unmittelbar verfolgen. „Es ist auch kein Einzelfall, was bei der Treberhilfe passiert ist.“ (Stefan Thyroke von der Gewerkschaft Verdi⁴⁷.) [...]

Am 12. 2. 2010 gehört Harald Ehlert zu den Mitorganisatoren einer Fachtagung im Rathaus Schöneberg in Berlin. Titel: „Social Profit‘: sozial und wirtschaftlich wirksam“. Mitveranstalter [sind] neben Ehlert die Diakonie⁴⁸ Berlin, die Arbeiterwohlfahrt Berlin, die Unternehmensberatung Kienbaum. Niemand weiß, wie viele gGmbHs es in der Bundesrepublik gibt, in welchen Bereichen sie arbeiten, welche Gewinne sie erzielen und welche Arbeitsverhältnisse dort herrschen. Die Sozialverbände ziehen keine Bilanz. Nur eines ist sicher: Sozialarbeit findet heute fast immer in einer gemeinnützigen GmbH statt. Rund 2 1/2 Millionen Menschen arbeiten im Sozialsektor.

Norbert Wohlfahrt, Professor für Sozialmanagement an der Westfälischen Fachhochschule in Bochum, sieht seit den späten '80er Jahren eine Wende in der Sozialarbeit: Seitdem reduziert der Staat sein Engagement. Wohlfahrtsverbände und Private sollen um Aufträge konkurrieren und die staatli-

46) nur darauf und auf nichts anderes gerichtet

47) die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

48) der Verband der Wohlfahrtsorganisationen der evangelischen (protestantischen) Kirche

chen Kosten senken: „[...] Man muß sich das wirklich vorstellen, daß hier unternehmerisches Denken⁴⁹ die gesamte Branche⁵⁰ ergriffen hat und dann auch mit Verve⁵¹ von den Dienstleistungsträgern im Sektor [des Sozialen] umgesetzt⁵² wird.“

Der Staat gibt pro⁵³ Jahr rund 750 000 000 000 Euro für Soziales aus. Seit Anfang der '90er Jahre erstatten⁵⁴ Bund und Kommunen nicht mehr die realen Kosten. Statt dessen fließen Pauschalbeträge⁵⁵, die die Unternehmen recht frei verwenden dürfen. Unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit gehören heute befristete Arbeitsverhältnisse, Teilzeitarbeit und untertarifliche⁵⁶ Bezahlung zum Alltag. Zudem können die Unternehmen die finanziellen Vorteile der Gemeinnützigkeit nutzen. „Alles kann besser werden.“ [...]

Der Regionalverband der AWO, der Arbeiterwohlfahrt, in Halle/Merseburg⁵⁷ beschäftigt ca.⁵⁸ 500 Mitarbeiter. Zum Januar 2003 wurden die einzel-

49) Vgl. Nr. 357, S. 22/23: Menschen als Ware!

50) der Wirtschaftsbereich (la branche, frz.: der Zweig, -e)

51) la verve (frz.): der Schwung, die Begeisterung

52) in die Wirklichkeit um|setzen: verwirklichen

53) pro (lat.): für, je

54) erstatten: jemandem Geld, das er für einen bestimmten Zweck ausgegeben hat, zurück|zahlen

55) Gesamtbeträge ohne Aufgliederung (Vgl. Pauschalreisen: alles inclusive!)

56) der Tarif, -e: die mit den Gewerkschaften vereinbarten Arbeitsbedingungen: Bezahlung, Urlaub, Arbeitszeit, ...

57) Vgl. Nr. 348 (II '10), S. 16 - 33 und 41 - 46!

58) circa (lat.): rund, ungefähr, etwa

nen Sparten wie Pflege, Kindertagesstätten und Erziehungshilfe in gemeinnützige GmbHs umgewandelt. Der Bundesverband der AWO tritt in sozialdemokratischer Tradition für eine solidarische Gesellschaft ein. Die AWO in Halle hat den Tarifvertrag⁵⁶ gekündigt⁵⁹. Der Regionalverband zahlt eine sogenannte Anwesenheitsprämie: 1 800 Euro pro⁵³ Jahr für normale Beschäftigte - pro Krankheitstag werden 60 Euro abgezogen.

10 Wilfried Nodes vom Deutschen Bundesverband für Sozialarbeit: „Ich finde, das [ist] eine hochproblematISCHE Geschichte, daß ein Wohlfahrtsverband, der laut Grundsatzprogramm sich der Tradition der Arbeiterbewegung verpflichtet fühlt, und genau die
15 Arbeiterbewegung es ja war, die das Prinzip der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall durchgesetzt hat, daß sich⁶⁰ ein solcher Wohlfahrtsverband dafür hergibt, Kranke zu bestrafen.“ [...]

Sylvia Plättner, Geschäftsführerin der AWO Halle/Merseburg: „[...] Es ist einfach eine Geschichte
20 gewesen, die sich entwickelt hat aufgrund der hohen Krankenstände⁶¹, die wir im Pflegebereich hatten. Ich habe es immer ‚verkauft‘ als ‚Bonbon‘. Ob ich dann letztendlich ein Bonbon kriege⁶² oder
25 nicht - wenn ich wirklich krank bin, dann verzich-

59) einen Vertrag kündigen: ihn beenden

60) sich für etwas her|geben: dabei mit|machen

61) Viele sind nicht zum Dienst ins Altersheim gekommen, sondern haben sich krank gemeldet.

62) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

te ich auch auf das Bonbon.“

Die finanzielle Bedeutung der Prämie für die Beschäftigten steigt, weil die Mehrzahl keine Vollzeitverträge besitzt. Die Regel sind 30 Arbeits-
5 stunden plus x, in der ambulanten Pflege gibt es auch „20 + x“-Verträge. Zudem wird leicht unter Tarif⁵⁶ gezahlt - schon seit dem Jahr 2002.

„Willkommen bei Via, Verbund für integrative⁶³ Angebote, Berlin, gemeinnützige GmbH!“ Seit dem
10 Jahr 1991 bietet der Berliner Unternehmensverbund Via für Demenzkranke und Menschen mit geistigen oder psychischen „Handicaps“ Pflege, betreutes Wohnen⁶⁴, Beschäftigungs-Tagesstätten, Werkstätten und Betriebe. [...]

15 „Wir haben Via gegründet, weil wir beide aus einem Umfeld kommen, indem wir vorher schon im Sozialbereich tätig waren.“ (Via-Geschäftsführer Norbert Lassek) „Das hat etwas mit sozialem Engagement zu tun. [...]“

20 Der zweite Geschäftsführer, Ralf Möller-Flohr, nennt die Abschottung⁶⁵ der traditionellen Psychiatrie⁶⁶ als eine Motivation für die Gründung des eigenen Unternehmens: „Das war die Zeit, (wo) [als] man gesagt hat, die Psychiatrie darf nicht

63) integrieren: wieder in die Gesellschaft ein|gliedern, z. B. psychisch oder körperlich Behinderte oder Sozialhilfe-Empfänger, die wieder Arbeit bekommen

64) mit Betreuern zusammen in Wohnungen

65) das Schott, -en: die Trennwand in einem Schiff

66) Vgl. Nr. 350 (IV '10): S. 13 - 28, Nr. 351 B!

mehr hinter geschlossenen Mauern stattfinden. Und ich kann nur sagen, das war irgendwann eine Herzensangelegenheit, dafür zu sorgen, daß Menschen würdevoll außerhalb dieser Anstalten⁶⁶ leben können.“

Der Via-Unternehmensverbund hat ein stürmisches Wachstum hinter sich. [...] „In den Feldern, in denen wir angefangen haben, also im betreuten Wohnen⁶⁴, in der Psychiatrie, die auch aus der Eingliederungshilfe⁶⁷ finanziert worden sind, das waren sozusagen unsere Anfänge, mit denen wir sozusagen unsere Projekte da entwickelt haben. Und dann [sind] sozusagen (ist) aus den Überschüssen, die wir über die Jahre erzielt⁶⁸ haben, (sind) sozusagen neue Projekte entwickelt worden.“

Die Investitionen stammen aus den Gewinnen der gemeinnützigen GmbHs und größeren Krediten. [...] Es zahlen: das Arbeitsamt, die Sozialversicherer und der Senat⁶⁹. Aus diesem Geldstrom sollen nun noch mehr Projekte entstehen: ein Theatersaal, ein Restaurant, ein Biergarten, rund 40 neue „Apartments“ sowie für Behinderte Wassersportanlagen mit Segelbooten am Wannsee. [...]

„Die letzten beiden Jahre waren eher sehr schwierig. So, und wir hatten schon Jahre, da war es deutlich besser. Also wir hatten auch schon Um-

67) Geld vom Staat für die Integration⁶³ psychisch Behinderter in die Gesellschaft

68) erhalten, worauf man gezielt hat

69) die Regierung des Stadtstaats Berlin

satzrenditen, die bei 8 % oder 9 % lagen. Und, wie gesagt, ich finde auch nicht, daß das ein Problem ist, sondern es ist immer die Frage: Was passiert mit diesen Überschüssen? Ja, und: Unter welchen Bedingungen kommen die zustande?“ [...]

Viele Beschäftigte arbeiten in Teilzeit. Gerade im Pflegebereich hat die Belastung zugenommen; die Arbeitsbedingungen müssen verbessert werden. So haben die Beschäftigten in den Demenzwohnungen für alte Menschen noch nicht einmal einen Ruheraum; sie sitzen immer mit den Verwirrten zusammen. [...]

Die Gewerkschaften sind schwach: Nur 3 % der Beschäftigten im Sozialsektor sind organisiert. Diese Entwicklung hat auch der „Wildwuchs“ der Wohlfahrtsverbände möglich gemacht: Während die Dachverbände ihre Ideale hochhalten, besitzen die einzelnen Mitglieder, die Unternehmen vor Ort, freie Hand:

„Unsere Mitglieder sind in ihrem Gebaren⁷⁰ autonom⁷¹: Das sind selbständige Vereine, selbständige GmbHs, eigenständige Stiftungen.“ (Werner Hesse, Geschäftsführer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes⁷²) „Allerdings muß ich zugestehen, daß man bei über 10 000 Mitgliedsorganisationen nicht wirklich jede Organisation ständig im Auge behalten kann. Deswegen sind wir gerade dabei,

70) das Gebaren: das Verhalten, das Agieren

71) autós (grch.): selber, ho nómos: das Gesetz

72) die Vereinigung der von Kirchen⁴⁸ und Parteien unabhängigen Wohlfahrtsorganisationen

auch noch mal zu schauen, ob wir da nicht unsere Aufsichtsfunktionen etwas ‚anschärfen‘ müssen, also so konkrete Standards [festlegen]: Was darf ein Geschäftsführer verdienen? Wie groß, wie teuer darf der Geschäftswagen sein?“ [...]

Prof. Norbert Wohlfahrt sieht zwei vorherrschende Tendenzen: „Was man aber in der Statistik deutlich zeigen kann, ist, daß [...] mit tatsächlich weniger Personal mehr Fälle bearbeitet werden. Das zeigt die Statistik. Ich glaube, man kann ganz eindeutig sagen, daß der Anteil von Verwaltungstätigkeit [...] sehr stark zunimmt und die direkte personenbezogene Dienstleistungsarbeit immer stärker in den Hintergrund tritt und z. T. dann auch von Nichtfachkräften übernommen wird.“ [...]

Uwe Lübking, Dezernent⁷³ für Soziales beim Deutschen Städte- und Gemeindebund, glaubt, daß die Gesetze eigentlich ausreichen, um die gemeinnützigen GmbHs zu kontrollieren. Der Skandal um die „Treberhilfe“⁴² verweise jedoch auf ein größeres Problem: „Also ich glaube schon, daß wir Mißbräuche haben, daß wir auch eine erhebliche Dunkelziffer⁷⁴ haben. Wir waren ja gezwungen - auch aufgrund unserer Haushaltslage⁷⁵ -, doch Personal massiv zu entlassen bzw. Stellen nicht neu zu besetzen, und

73) Abteilungsleiter (Er leitet ein Dezernat¹⁸.)

74) Fälle, die nicht zum Skandal werden, weil sie unerkant (im Dunkeln) bleiben

75) Bei den Kommunen sind die finanziellen Schwierigkeiten besonders groß. Vgl. hier S. 1 - 15!

ich brauche natürlich gerade in dem Bereich auch die qualitativen Mitarbeiter, die in der Lage sind, Bücher⁷⁶ prüfen zu können, Außendienste machen zu können usw., und wenn ich die nicht habe, dann passieren solche Fälle.“

Außerdem konzentrieren sich viele Kommunen und Gemeinden zu Lasten der Kontrolle auf die günstige Leistung der Firmen, befürchtet Uwe Lübking. [...] So kann Geschäftstüchtigkeit im Armen-„Business“ ihre Gewinne erzielen, obwohl dieses „Manager“-Denken eigentlich den gemeinnützigen Zielen der Wohlfahrtsverbände widerspricht, kritisiert Prof. Wohlfahrt: „Das ist ja nicht, Geschäfte zu betreiben und Überschüsse zu (betreiben) [erzielen⁶⁸], sondern bei den kirchlichen [Organisationen⁴⁸], den christlichen Glauben zu verbreiten, bei der AWO, Solidarität in der Gesellschaft zu stärken, beim Roten Kreuz, Humanität zu fördern usw.“

Der Maserati-Fahrer und ehemalige Chef der „Treberhilfe“, Harald Ehlert, sah sich als Vorhut⁷⁷ einer neuen Sozialarbeit. Im Februar 2010 hatte Ehlert auf dem von ihm mitorganisierten Kongreß noch eine Innovation verkündet. Zusammen mit der Unternehmensberatungsfirma Kienbaum und [mit] universitärer Hilfe präsentierte Ehlert die Kategorie des „Social Profit“:

Der „Social Profit“ stellt sich in absoluten

76) die Buchhaltung, Buchführung

77) jemand, der allen andern voran ist

Zahlen als Differenz zwischen sozialer Nutzstiftung⁷⁸ in Euro und erhaltenen Mitteln in Euro dar. Die soziale Nutzstiftung ist hierbei der Beitrag an staatlichen Einsparungen durch Eingliederungserfolge⁶³, Vermeidung von Haft⁷⁹ etc⁸⁰. Der „Social Profit“ der „Treberhilfe“ liegt für das Jahr 2008 bei 15 %. Das heißt: Für jeden Euro aus Haushaltsmitteln⁸¹ fließen 1,15 Euro an staatliche Institutionen zurück.

10 Prof. Wohlfahrt hält diese Formel für naiv und gefährlich. Die Kategorie des „Social Profit“ glaube, den Lebensweg eines Menschen mit Problemen in eine Formel der Statistik verwandeln zu können. Um zu berechnen, wieviel eine sozialarbeiterische Maßnahme dem Staat einsparen wird, müßte Harald Ehlert genau beziffern⁸², welche teuren Probleme seine „Treberhilfe“ in der Zukunft verhindert hätte.

Harald Ehlert müßte wissen, welche psychischen und physischen Erkrankungen in welcher Stärke nicht ausbrechen, welche Drogensucht ausbleibt, welcher Zeitraum an Arbeitslosigkeit nicht eintritt und welche Straftaten unterbleiben⁷⁹. Hier geht es um eingesparte Kosten, die in einer Jahresbilanz exakt pro Tag zu beziffern⁸² sind. Ein

78) der Nutzen, der erzielt („gestiftet“) wird

79) vermeiden, daß jemand kriminell wird und in Haft kommt (Gefängnisse kosten viel Geld.)

80) et cetera (lat.): und anderes, und so weiter

81) Geld aus dem Staatshaushalt für Soziales

82) mit Zahlen (aus Ziffern) angeben (i), a, e

Hafttag kostet bereits rund 90 Euro⁷⁹. [...]

Staat, Wohlfahrtsverbände und gemeinnützige GmbHs kooperieren diskret. [...] Harald Ehlert hat kein schlechtes Gewissen: „Dieser Maserati unterliegt wie alle(n) Vernunftsdinge(n), die einem höheren Ziel (oder) dienen sollten, einem alten Satz von Abraham Lincoln: Der Zweck heiligt die Mittel so lange, wie die Mittel den Zweck nicht zerstören.“ [...]

10 Es sprachen: Viola Sauer und Viktor Neumann. [...] Redaktion: Stephan Pape, Produktion: Deutschlandradio Kultur, 2010. Manuskripte und weitere Informationen zu unseren „Zeitfragen“-Sendungen finden Sie im Internet unter
15 <www.dradio.de>.

Sonntag, 25. Juli 2010, 11.30 - 12.00 Uhr

Es ist 11.30 Uhr. HR II Kultur⁸³: „Camino“⁸⁴: Religionen auf dem Weg⁸⁵. Wenn Sie bei Schillers „Glocke“⁸⁶ [auswendig] kaum über die ersten Zeilen⁸⁷
20 hinauskommen, [...] sind Sie keine Ausnahme. **Auswendiglernen** ist aus der Mode gekommen. [...] Warum eignen sich Millionen Muslime den **Koran** in der ihnen fremden Sprache Arabisch an? [...] Ein Beitrag

83) 2. Hörfunkprogramm des Hessischen Rundfunks

84) el camino (spanisch): der Weg, der Pilgerpfad

85) Vgl. Nr. 338 (IV '09), S. 25 - 32!

86) 524 Verse in 30 Strophen

87) „Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. Heute muß die Glocke ...“

von Gabriele Kammerer.

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“⁸⁸ - „Kannst du den Text?“ - „[...] Ja. Ich habe ihn im Kopf.“ - „Die Briten legen Texte woanders ab: 5 ‚Learning by heart‘, sagen sie.“ - „Mit dem Herzen lernen: Ja, das stimmt schon: Auswendig können, das ist zuerst inwendig wissen.“ [...]

Konfirmandenunterricht⁸⁹ in Berlin-Moabit: Die Jugendlichen sind gerne etwas früher aufgestanden, 10 denn es geht um Themen aus ihrem Leben, um Freundschaft, Tod, um das, was zählt⁹⁰. Sie sind neugierig auf das, was die Kirche ihnen zu bieten hat, auf die Bibel und andere Glaubenstexte. Auswendig lernen müssen sie wenig, nur Vaterunser und Glaubens- 15 bekenntnis werden gemeinsam geübt.

„Zum Glück sind diese Texte recht eingängig“, findet Atoscha. „Als ich angefangen habe mit dem Konf[irm]a[ndenenunterricht], bin ich dann halt öf- 20 ter in die Kirche gegangen als davor, und so, dann, wenn man sich das dann irgendwie ein paar Mal danach oder während (dem) [des] Gottes- dienst[s] irgendwie durchgelesen hat oder so und das dann mitgesprochen hatte oder so [oder] ein- 25 fach nur zugehört hatte, dann konnte man das ein- fach irgendwie. Also ich saß jetzt nicht zu Hause

88) Goethe: „Der Erlkönig“: 8 Strophen von 4 Versen (Zeilen), vertont von Schubert und Carl Loewe

89) Mit der Konfirmation werden Jugendliche - meist mit 14 Jahren - in die evangelische (protestantische) Kirche aufgenommen.

90) Was „zählt“, ist wichtig.

und dachte mir: Okay, ich lerne jetzt das Glaubensbekenntnis auswendig, sondern, ja, das kam auch einfach irgendwie.“ [...]

„... Ich glaube an den Heiligen Geist, die hei- 5 lige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“ „Was haben wir vergessen?“ - „Vergebung der Sünden.“ - „Ja, Vergebung der Sünden.“

So ganz klappt es mit dem Glaubensbekenntnis 10 noch nicht immer. Vielleicht auch deshalb, weil die Konfirmanden sich doch ein bißchen an dem Jahrhunderte alten Text „reiben“.

Schon vor 200 Jahren war das Auswendiglernen als Methode umstritten⁹¹. So provozierte der Theo- 15 loge⁹² Friedrich Schleiermacher die Pädagogen seiner Zeit: „Besser ist es, die Kinder wissen nichts aus dem Gedächtnisse aufzusagen. Das Memorieren⁹³ haftet⁹⁴ immer mehr am Buchstaben, selten am Gedanken. Man gewinnt also nur bei ihnen, den Buchstaben 20 zu fixieren.“ [...]

Imam⁹⁵ Mehmet Tekin rezitiert den Koran. Der Türke ist nicht nur muslimischer Religionsgelehrter; er trägt auch den Ehrentitel „Hafiz“: Er ist ein „Bewahrer des Koran“. Tatsächlich kennt er die

91) Um Umstrittenes streitet man sich, ist man sich nicht einig.

92) ho theós (grch.): der Gott, die Göttin; ho lógos: das Wort, die Rede, die Vernunft

93) le mémoire (französisch): das Gedächtnis

94) an etwas haften: damit fest verbunden sein

95) muslimischer (mohammedanischer) Theologe⁹²

gesamten 600 Seiten des heiligen Buches des Islam auswendig, und zwar in der Ursprache Arabisch. Viele [...] bemühen sich auf diese Weise um den Koran. Der Rhythmus des Textes erleichtere das Lernen. [...] Außerdem [...] wird der Koran klassischerweise in 30 Teile zu je 20 Seiten aufgeteilt. Jeden Tag wird eine Seite gelernt, und dabei wird mit dem Ende angefangen. Im 1. Monat sind so die jeweils letzten Seiten der 30 „Pakete“ dran⁹⁶. Nach

10 und nach wird dann der Umfang des Bekannten nach vorn erweitert; dabei muß der Schüler das Alte ständig wiederholen. [...] Zwölf Jahre alt war Mehmet Tekin, als er nach einer dreitägigen Prüfung in der Moschee feierlich zum „Hafiz“ ernannt wurde.

15 6000 Verse! [...] „Der Koran ist die Quelle des Islam. Ihn zu rezitieren und auswendig zu lernen ist - theologisch⁹² gesehen - eine Art Gottesdienst. Man sagt, daß es schon selbst ein Gebet ist, die Worte Gottes wiederzugeben. Außerdem will man, wenn man

20 einem Kind nahelegt, den Koran auswendig zu lernen, ein Fundament schaffen für eine mögliche spätere theologische⁹² Laufbahn. Dem Kind kann man vielleicht nicht die Erläuterungen und Übersetzungen des Koran nahebringen, aber der Erwachsene

25 kann später darauf aufbauen und sich - vom Original ausgehend - die Kommentare erschließen.“

Andy Abbas Schulz ist ein ganz normaler Muslim⁹⁷. Auch er kann einzelne Verse des Koran aus-

96) dran sein: an der Reihe sein

wendig wiedergeben, nach eigenen Angaben ist das aber weniger als 1 % des gesamten Textes. Schließlich muß man erstmal verstehen und leben, was man lernt, findet der Deutsch-Libanese. [...]: „Der

5 Koran ist ein Buch, (was) [das] immer wieder die Aufmerksamkeit des Menschen auf die Schöpfung lenkt und sagt: Schaut euch die Berge und die Meere an und denkt darüber nach! Und diese Reflexion im Alltag immer wieder zu betreiben, ist einer der

10 Gründe, warum wir so etwas auswendig lernen.“ [...]

Der ägyptische Islamwissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid, auch er übrigens ein „Hafiz“, berichtet von einem Experiment mit seinen Studierenden: „Wir haben uns die 55. Sure⁹⁸ des Koran vorgenommen, in

15 der sich der Vers ‚Welche von den Wohltaten eures Herrn wollt ihr leugnen?‘ ständig wiederholt. Diese Wiederholung unterbricht den Satzbau und bereitet dem Interpreten Schwierigkeiten. Wir haben versucht, die Frage bei der Rezitation auszulassen,

20 aber es war unmöglich. Die Sure verlor ihren Reiz, all ihre Eindringlichkeit und sogar ihren Bedeutungsreichtum. Es war einfach nicht mehr dieselbe Sure, obwohl doch der Refrain⁹⁹ überflüssig erscheinen muß.“ [...]

25 Lieder verbinden Sinn und Klang. An ihnen zeigt

97) Vgl. Nr. 278, S. 37 - 44: Deutsche und Türken; 279, 27 - 33: muslimische deutsche Soldaten!

98) die Sure, -n: das Kapitel, - (im Koran)

99) le refrain (frz.): der Kehrreim, der in einem Lied nach jeder Strophe wiederkehrt

sich besonders deutlich, daß Auswendiglernen und laute Wiedergabe zusammengehören. Das gilt nicht nur für die Strophen eines Liedes. Auch jeder andere Text lernt sich leichter, wenn man ihn nicht
5 nur stumm wiederholt, sondern dabei ausspricht. Und Texte, die man auswendig weiß, laden zum Rezitieren ein. [...] Bis ins 18. Jahrhundert hinein war Lesen immer lautes Lesen - oder wenigstens Murmeln. Bücher waren Mangelware. Das Ohr war
10 wichtiger als das Auge, das Gedächtnis zählte⁹⁰ mehr, und dieses Gedächtnis war ein Hör-Gedächtnis. [...]

„Gottes Wort ist für uns etwas ganz Besonderes. Es heißt im Koran: Wenn Gott will, daß etwas ist,
15 dann sagt er nur: ‚Sei!‘, und es ist. Also Gott erschafft durch Worte die Schöpfung. Und Gottes Worte sind für uns etwas, was eine sehr tiefe Bedeutung hat, [...] eine Heilwirkung vielleicht auch auf die menschliche Seele. Es gibt da sehr schöne
20 Studien von einem japanischen Professor, Emoto heißt der, der hat die Wirkung von Worten oder Gesang oder Gebeten auf Wassermoleküle untersucht und gesehen, daß sich da etwas verändert.“ [...]

Unzugänglich war das Latein auch für das mittelalterliche Kirchenvolk. Die Magie der Worte erschloß sich aber sehr wohl, und sie wirkt über Generationen. Von der magischen Kraft der Sprache erzählt auch Herta Müller, die 2009 den Nobelpreis für Literatur erhielt.¹⁰⁰ Auf dem Weg zu Verhören

durch den rumänischen Geheimdienst habe sie unentwegt¹⁰¹ Gedichte aufgesagt und sich in den fremden Worten geschützt gefühlt wie in einem dichten Kleid. [...]

5 Die 70jährige Oberin des Berliner Paul-Gerhardt-Stifts, wo Diakonissen⁴⁸ in einer geistlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft wohnen, mußte während ihrer Ausbildung jede Woche das „Wochenlied“ lernen: 52 Kirchenlieder im Jahr, von denen
10 manche 15 Strophen haben. Doch wenn Schwester Siegrid von den spontanen Singrunden erzählt, wird deutlich: Auswendiglernen in Gemeinschaft kann lustvoll sein - und sinnvoll, denn es gibt auch heute noch genügend Situationen, wo eben kein Buch
15 zur Hand ist:

„Wenn ich in der Eisenbahn sitze, hab' ich's nicht in der Hand, und da kann man [über] ganz viele Texte meditieren und (machen) [sie sich aufsagen]. Das ist schon eine große Sache, wenn man etwas auswendig kann. Sie sind immer abrufbar¹⁰². Oder wenn man ganz schnell einen Krankenbesuch machen muß [...]: Sicher kann man sich ein Buch mitnehmen, aber da greift¹⁰³ man meist auf diese Sachen zurück, die man im Kopf hat.“

25 Außerdem werden mit dem Alter die Augen schlech-

100) Vgl. Nr. 347 (I '10), S. 53 - 59!

101) unentwegt: beharrlich, unermüdet, andauernd

102) Waren, die schon zur Lieferung bereit|stehen, ruft man ab, wenn man sie braucht.

103) auf etwas (Akk.) zurück|greifen, i, i: verwenden, was schon bereitsteht, da ist

ter, das Gehör läßt¹⁰⁴ ebenso nach wie das Kurzzeitgedächtnis. Ältere Menschen sind angewiesen auf Inneres, Eigenes, Gelerntes. Wohl dem, der in der Jugend vorgesorgt und den einen oder anderen
5 Text „gebunkert“¹⁰⁵ hat - ob nun im Kopf oder im Herzen! [...]

„Auswendiglernen - vom Reichtum einer verkann-
ten¹⁰⁶ Kulturtechnik“: Sie hörten einen Beitrag von Gabriele Kammerer. Von dieser Sendung können
10 Sie (zu) [für] 11 Euro bei uns gerne einen CD-Mitschnitt¹⁰⁷ bestellen, so wie üblich. [...] Ab morgen gibt es diese Sendung auch als „Podcast“; Näheres dazu unter <www.hr2kultur.de>.

104) nach|lassen: schwächer, schlechter werden

105) auf Vorrat auswendig gelernt

106) verkennen: nicht richtig erkennen, a, a

107) Ehe es Magnetbänder gab, hatte man Wachszylinder, in die die Töne geschnitten werden.



Texte und Erläuterungen zu Nr. 360 (Febr. 2011): B

Sonntag, 2. Januar 2011, 11.58 - 12.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur. Nach einem entscheidenden Datum der Nachkriegsgeschichte, dem Ende der Berliner Blockade¹ [am 12. Mai] 1949 läutete [am 24. 5 Oktober 1950] im Turm des Rathauses Schöneberg² zum erstenmal³ die **Freiheitsglocke**⁴: ein Geschenk der Vereinigten Staaten mit einem Bekenntnis zur Freiheit auf allen Kontinenten⁵ heute und für die Zukunft:

10 „Ich glaube an die Unantastbarkeit und an die Würde jedes einzelnen Menschen. Ich glaube, daß allen Menschen von Gott das gleiche Recht auf Freiheit gegeben wurde. Ich verspreche, jedem Angriff auf die Freiheit und der Tyrannei Widerstand 15 zu leisten, wo auch immer sie⁶ auftreten mögen.“⁷

1) Ab 24. 6. 1948 hatte die Sowjetunion die Landverbindungen zwischen West-Berlin und Westdeutschland unterbrochen (blockiert).

2) In diesem Bezirk hatte der Berliner Bürgermeister für West-Berlin seinen Sitz.

3) Jetzt wird sie sonntags mittags kurz vor zwölf und Silvester um Mitternacht geläutet.

4) Das ist eine Nachbildung der „Liberty Bell“ in Philadelphia, auf der „Proclaim Liberty throughout all the land unto all the inhabitants thereof“ steht.

5) Auf dieser Glocke steht: „That this world under God shall have a new birth of freedom.“

6) Angriffe auf die Freiheit und Tyranneien

7) Dieses Gelöbnis ist in den USA von 17 000 000 Amerikanern unterschrieben worden, ehe die in London gegossene Glocke nach Berlin kam.

Deutschlandradio Kultur [hören Sie] überall in Deutschland, [z. B.] in Zwickau auf 104,6 [kHz]. 12.00 Uhr: Nachrichten [...] Heute vor allem bewölkt, nur im Erzgebirge und südlich der Donau et- 5 was Schnee. Die Temperatur steigt auf maximal 4°. [...]

Israelische Soldaten haben an einem Kontrollpunkt im **Westjordanland** einen Palästinenser erschossen. Nach Angaben⁸ von palästinensischen 10 Retungskräften sei es zu einem Streit gekommen, weil dem unbewaffneten Mann das Passieren des Kontrollpunkts verweigert wurde. Der israelische Militärrundfunk berichtet, der etwa 20jährige habe einen Soldaten mit einem Messer angegriffen und sei dar- 15 aufhin erschossen worden.

In der Nacht zum Samstag war eine Palästinenserin an den Folgen von Tränengas gestorben, (die) [das] sie bei einer Demonstration gegen die israelische Sperranlage⁹ eingeatmet hatte. [...] Das neue 20 Jahr begann für Familie Abu-Rahma aus dem palästinensischen Dorf Bilin mit einer Katastrophe: Am Neujahrsmorgen starb die Tochter der Familie, Jawaher Abu-Rahma, an den Folgen einer Tränengasvergiftung. Jeden Freitag hatte die 37jährige ge- 25 gen die Errichtung der Mauer⁹ demonstriert, die Israel [auch] auf dem Land des Dorfes errichtet.

8) an|geben (i), a, e: sagen, erklären

9) zwischen Israel und dem Palästinenser-Gebiet am Westufer des Jordan

Bettina Marx berichtet:

Seit Jahren protestieren die Einwohner des Dorfes zusammen mit Unterstützern aus Israel und dem Ausland gegen den Bau der Mauer, die ihr Dorf von großen Teilen seines Landes abschneidet, und fast regelmäßig gibt es bei diesen Demonstrationen Verletzte. Die israelische Armee wendet Tränengas, mit Gummi ummantelte Stahlgeschosse, übel riechende Granaten, die Übelkeit¹⁰ erzeugen, und extrem laute Sirenen an, um die Demonstrationen aufzulösen. Diesmal feuerten die Soldaten besonders große Mengen Tränengas ab. Unablässig schossen sie Granaten in die Gruppe der Protestierer, die mit Musik und Fahnen auf¹¹ die Mauer zu marschierten, bis dichter weißer Rauch die Olivenhaine einhüllte, in denen die Demonstranten sich aufhielten. Die Menschen flüchteten in Panik. Manche banden sich feuchte Tücher über das Gesicht, andere zogen sich Plastik-Tüten¹² über den Kopf, um sich vor den beißenden¹³ Dämpfen zu schützen.

Jawaher Abu-Rahma, die offenbar mit¹⁴ an der Spitze des Demonstrationszuges war, atmete Tränengas ein und entwickelte schwere Atemprobleme. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, doch im Verlauf der Nacht verschlechterte sich ihr Zustand, und am

- 10) Wem übel (schlecht) wird, muß sich erbrechen.
- 11) auf ... zu: 2teilige Präposition
- 12) Plastikbeutel (Tüten sind aus Papier.)
- 13) ätzend, Schmerz verursachend
- 14) (Adverb): mit anderen zusammen, unter anderen

Morgen des 1. 1. starb sie. [...]

Deutschlandradio Kultur: „Ortszeit“¹⁵ - mit Nicole Dittmer. Einen schönen, guten Tag! [...] Er ist das mächtigste Organ der Vereinten Nationen: der **UN-Sicherheitsrat**, ein Gremium¹⁶, das in erster Linie die Aufgabe hat, über den Weltfrieden zu wachen¹⁷. Neben den fünf ständigen Mitgliedern Frankreich, Rußland, China, den USA und Großbritannien gehören dem Rat zehn nichtständige¹⁸ Mitglieder an, und zu denen gehört seit gestern auch **Deutschland**. Und hauptverantwortlich dafür, daß wir in den nächsten zwei Jahren eine gute Figur¹⁹ abgeben, ist Deutschlands UN-Botschafter Peter Wittig, der am kommenden Dienstag zum ersten mal am Runden Tisch²⁰ des Sicherheitsrats Platz nehmen wird:

„Ich bin ein Rädchen in einem größeren Getriebe²¹, aber das möchte ich gerne durchaus²² zum Laufen bringen.“ - in aller Bescheidenheit²¹: vielleicht keine der schlechtesten Tugenden für die

- 15) mit Nachrichten, Berichten und Informationen
- 16) das Gremium, ...en: eine Gruppe von Experten für eine bestimmte Aufgabe; der Ausschuß, -sse
- 17) über etwas wachen: darauf aufpassen, es verteidigen, beschützen
- 18) Jährlich werden von der UN-Generalversammlung fünf Staaten für zwei Jahre neu gewählt.
- 19) eine gute Figur abgeben (i), a, e: durch sein Auftreten einen positiven Eindruck machen
- 20) ohne Rangordnung (In einer Runde sitzt niemand oben oder unten.)
- 21) ein Rädchen in einem größeren Getriebe: einer unter vielen, von geringer Bedeutung
- 22) durchaus: auf jeden Fall, unbedingt

Mitarbeit in einem Gremium, das sich in der Vergangenheit nicht unbedingt offen für Veränderungen gezeigt hat. Thomas Schmidt berichtet:

Die Kritik ist so alt wie das Gremium selbst. Ausgestattet mit einem Vetorecht²³, mit dem jede für sie unliebsame²⁴ Entscheidung zu Fall²⁵ gebracht werden kann, so hatten sich die USA, die Sowjetunion, Frankreich, Großbritannien und China 1946 den Sicherheitsrat als exklusiven „Club“ eingerichtet, eine Art Weltpolizei, die zur Not mit der Macht von Atomwaffen den Erhalt des damaligen Status quo²⁶ gewährleisten sollte.

„Das ist ganz klar nicht die gegenwärtige Weltordnung, nur, wann immer wir eine Reform der einen oder anderen Art diskutieren, schaffen wir mehr Probleme, als wir lösen.“

Thomas G. Weiss, Politikprofessor an der City University in New York ist ein intimer²⁷ Kenner der Vereinten Nationen, und mit dieser Erfahrung sind seine Erwartungen an die Reformfähigkeit der Weltorganisation begrenzt: „95 % der Energie der UN-Diplomaten in New York werden in eine Reformdebatte gesteckt, die vorhersehbar ins Nichts

23) das Recht, Nein zu sagen und damit einen Beschluß zu verhindern (veto, lat.: Das verbiete ich, das untersage ich.)

24) unliebsam: unangenehm, lästig

25) etwas zu Fall bringen, a, a: verhindern, daß ein Vorhaben gelingt, Erfolg hat

26) status quo ante (lat.): der bisherige Zustand

27) intim: mit allem vertraut

führt“, sagt Weiss.

Dabei gab es durchaus hoffnungsvolle Ansätze²⁸ und kleine Erfolge. 1965 konnte der Kreis der nichtständigen Mitglieder¹⁸ – sie gehören dem Rat für jeweils zwei Jahre an – von sechs auf jetzt zehn erweitert werden, obwohl sich vier der fünf Vetomächte²³ diesem Schritt bis zuletzt widersetzt hatten. Nach Jahren der Stagnation²⁹ und halbherzigen³⁰ Fehlversuchen³¹ kam erst 2005 nach dem Irak-Krieg³² wieder Schwung in die Diskussion, als der damalige Generalsekretär Kofi Annan³³ die Reform zu seinem persönlichen Projekt machte. Unter der Federführung³⁴ von Deutschland wurde der sogenannte G4-Plan³⁵ erarbeitet³⁶. Er sah den Ausbau des Sicherheitsrates auf 25 feste Sitze vor, darunter neben Japan, Indien, Brasilien und zwei afrikanischen Ländern auch Deutschland. Die Frage des Vetorechts wurde vorsorglich auf 2020 verschoben. Der Plan galt lange als hoffnungsvoller Ansatz²⁸; Erfolg war ihm dennoch bislang nicht beschieden³⁷.

28) der Ansatz, „e: dort, wo man beginnt, anfängt

29) stagnieren: stocken, still|stehen, a, a (h)

30) halbherzig: nicht mit voller Energie

31) Versuche, die fehlgeschlagen sind, mit denen man keinen Erfolg gehabt hat

32) 20. 3. – 1. 5. 2003 (Vgl. Nr. 267, S. 37 – 52!)

33) von 1997 bis 2006

34) die Federführung: die Leitung

35) der Plan der Gruppe der 4 Staaten Brasilien, Deutschland, Indien und Japan

36) etwas erarbeiten: daran arbeiten und das erreichen

„Der ist daran gescheitert, daß Japan nicht bereit war, in die Abstimmung zu gehen, obwohl wir andern drei³⁵ der Auffassung³⁸ waren, daß die notwendige Zweidrittel-Mehrheit vorhanden war.“

5 Gunter Pleuger war damals³⁹ Deutschlands UN-Botschafter in New York, und er glaubt noch heute, daß der Plan in der UN-Vollversammlung – und nur sie kann über eine Reform verbindlich entscheiden – breite Zustimmung gehabt hätte. Tief
10 verwurzelte Animositäten⁴⁰ hätte aber auch der G4-Plan nicht ausräumen⁴¹ können: Pakistan will seinen Erzrivalen⁴² Indien nicht im Sicherheitsrat sehen, China Japan nicht akzeptieren, und Italien ist entschieden⁴³ gegen eine deutsche Mitgliedschaft.
15

Und auch der Kompromiß eines EU-Sitzes im Sicherheitsrat scheint wenig aussichtsreich. Großbritannien und Frankreich würden wohl nie zu Gunsten der EU verzichten, und rein rechtlich ist die
20 Europäische Union nicht einmal Mitglied der Vereinten Nationen. Damit bleibt aus deutscher Sicht zunächst nur die nichtständige Mitgliedschaft¹⁸ für die Jahre 2011 und 2012, und die, meint der

37) bescheiden, ie, ie: zu|teilen, geben (i), a, e
38) die Auffassung, die Meinung
39) von 2002 bis 2006
40) die Animosität: die Feindseligkeit, Abneigung
41) ein Zimmer aus|räumen: alles hinaus|bringen; etwas aus|räumen: es zum Verschwinden bringen
42) der Erzrivale: ein besonders schlimmer Mitbewerber, der einem immer Schwierigkeiten macht
43) entschieden: sehr energisch

ehemalige deutsche UN-Botschafter Pleuger, ist durchaus²² mehr als nur ein Trostpreis⁴⁴:

„Wenn man gut vorbereitet ist, konstruktiv mitarbeitet, wenn man Ideen entwickelt, kann man viel
5 Einfluß ausüben – auch als nichtständiges Mitglied.“ [...]

Der Einzug der Deutschen in den Weltsicherheitsrat wurde bei der Abstimmung am 12. 10. [2010] groß gefeiert, und vor allem einer sonnte⁴⁵ sich an diesem Tag im Licht der Öffentlichkeit: unser
10 amtierender⁴⁶ **Bundesaußenminister**⁴⁷ **Westerwelle**. [...] Frank Capellan berichtet:

„Unser Ziel ist ein geschlossenes Auftreten⁴⁸ im Sicherheitsrat und eine enge Abstimmung der EU-
15 Partner⁴⁹.“ Nüchtern⁵⁰ läßt Guido Westerwelle zu Jahresbeginn erklären, was sich der Außenminister für die kommenden zwei Jahre vorgenommen hat. Zum
fünften⁵¹ Mal also ist Deutschland Mitglied im höchsten Gremium der Vereinten Nationen. Zuletzt
20 war Berlin⁵² 2003 und 2004 darin vertreten – damals mit dem „grünen“⁵³ Außenminister Joschka Fischer⁵⁴,

44) der kleine Preis für den Verlierer
45) sich sonnen: sich von der Sonne bescheinen lassen – hier: die Ehre genießen, o, o
46) amtierend: im Amt sein, es aus|üben
47) seit 28. 10. 2009 in der Regierung von Frau Merkel (Vgl. Nr. 346, S. 39 – 49!)
48) Kein EU-Mitglied soll etwas anderes sagen als die anderen EU-Mitglieder im Sicherheitsrat.
49) aller EU-Staaten
50) hier: sachlich
51) 1977/78, 1987/88, 1995/96, 2003/04 und jetzt
52) hier: Deutschland

der mit seinem Nein zum Irak-Krieg³² von sich reden⁵⁵ machte und zu großer Popularität fand. Sein den Amerikanern vorgehaltenes⁵⁶ „I'm not convinced“: „Ich bin nicht überzeugt von der Notwendigkeit der Invasion“ steht für diese Zeit. Doch anders als bei Fischer oder dessen SPD-Nachfolger Frank-Walter Steinmeier⁵⁷, die von der Bevölkerung immer wieder zu den beliebtesten Politikern des Landes gekürt⁵⁸ wurden, fiel der Glanz des Außenministeriums bisher nicht auf den FDP-Vorsitzenden ab. Große Hoffnungen hatte er auf die Mitgliedschaft im Weltsicherheitsrat gesetzt⁵⁹, und in der Tat: Daß Deutschland Mitte Oktober gleich im ersten Wahlgang mit einer Zweidrittel-Mehrheit von 128 Stimmen in dieses Gremium gewählt wurde, gilt als bisher größter Erfolg des deutschen Außenministers Guido Westerwelle.

Bei all der Kritik an seiner Person war Westerwelle damals in jeder Äußerung anzuhören, wie sehr er diesen Erfolg auskostete⁶⁰. Der Minister [war] auf allen Kanälen [der Rundfunk- und Fernsehsender]

53) von der Partei Bündnis 90/Die Grünen

54) von 1998 bis 2005

55) von sich reden machen: Aufmerksamkeit erregen

56) jemandem etwas vor|halten (ä), ie, a: ihm sehr direkt sagen, was er falsch gemacht hat, es ihm vor|werfen (i), a, o

57) von 2005 bis 2009

58) jemanden küren, o, o: ihn wählen

59) auf etwas setzen: darauf vertrauen, sich davon etwas erhoffen – so ähnlich, wie wenn man Roulett spielt und z. B. auf Rot und Schwarz setzt

60) etwas aus|kosten: es vollständig genießen, o, o

mit positiven „Schlagzeilen“⁶¹:

[Im Zweiten Deutschen Fernsehen:] „Ich bin erfreut über das hohe Ansehen, das unser Land genießt.“ – Westerwelle in der ARD⁶²: „Das ist natürlich ein Vertrauensbeweis. Das ist zugleich aber auch ein Vertrauensvorschuß⁶³.“ – Westerwelle im Bayerischen Rundfunk: „Für unser Land ist das eine sehr gute Nachricht.“ – Oder Westerwelle im RBB-Inforadio⁶⁴: „[Es ist] eine große Ehre. Es ist aber vor allen Dingen eine große Herausforderung und Verantwortung für unser Land.“

Allerdings dürfte es nicht leichtfallen, den Sitz im Sicherheitsrat für die eigene Popularität zu nutzen. Anders als Fischer, dem sein selbstbewußtes Nein zum Irak-Krieg³² zu weiterem Ansehen verhalf, muß Westerwelle versuchen, Deutschland und Europa aus einem Krieg herauszuführen, der von der Bevölkerung schon lange in Frage⁶⁵ gestellt wird. „Afghanistan hat für uns höchste Priorität⁶⁶“, betont der Liberale⁶⁷. Kurz vor Weihnachten erst hat

61) die dick gedruckten Überschriften der wichtigsten Nachrichten in Zeitungen auf der Seite 1

62) die Arbeitsgemeinschaft öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten Deutschlands mit dem Ersten Fernsehprogramm

63) der Vorschuß: Geld, das man als Teil seines Honorars im voraus erhält

64) eins der 6 Hörfunkprogramme vom Rundfunk Berlin/Brandenburg vor allem für Nachrichten

65) etwas in Frage stellen: es an|zweifeln

66) Vorrang (prior, lat.: höherstehend)

67) Westerwelle gehört zur Freien Demokratischen Partei, den „Liberalen“.

er im Bundestag⁶⁸ erklärt, den deutschen Abzug⁶⁹ in Abstimmung mit Europäern und Amerikanern in diesem Jahr einzuleiten. [...]

7. Januar 2011, 5 - 9 Uhr

5 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Christoph Heinemann: Guten Morgen! Wegen des **Dioxin-Skandals**⁷⁰ sind **in Deutschland** inzwischen mehr als 4 700 Betriebe⁷¹ vorsorglich geschlossen worden. Michael Götschenberg [berichtet]:

10 In ganz Deutschland sind mittlerweile⁷² vorsorglich über 4 700 Betriebe⁷¹ gesperrt worden. Bei allen besteht der Verdacht, daß sie möglicherweise dioxinbelastetes Mischfutter⁷³ erhalten haben. Sie müssen nun nachweisen, daß keine Belastung vor-
15 liegt, bevor sie ihre Produkte wieder ausliefern dürfen. Die allermeisten betroffenen Betriebe liegen in Niedersachsen⁷⁴ und sind Schweinemastbetriebe⁷⁵. Bauernpräsident⁷⁶ Gerd Sonnleitner geht

68) Der Bundestag ist das deutsche Parlament.

69) ab|ziehen, o, o (s): weg|gehen, i, a (s)

70) Dioxin ist krebserregend und reichert sich im Körper an, aber es wurde in Eiern und dann auch in Fleisch entdeckt, weil mit Dioxin belastete Fette in Futtermittel gemischt wurden.

71) landwirtschaftliche Betriebe und Bauernhöfe, die Hühner haben und Schweine mästen⁷⁵

72) inzwischen (seit der Skandal bekannt wurde)

73) aus 20 bis 30 Bestandteilen, vor allem Getreide, Eiweiß, Fett, Mineralstoffe und Vitamine

74) Das ist ein nordwestdeutsches Bundesland.

75) ein Tier mästen: ihm viel Futter geben, damit es schnell fett wird, um es zu schlachten

von einem Schaden für die Betriebe in Höhe von 40 bis 60 Millionen Euro pro^{A53} Woche aus. Der Bauernverband fordert, daß die Futtermittelindustrie für den Schaden aufkommen⁷⁷ müsse. In der
5 „Neuen Osnabrücker Zeitung“ verlangt Sonnleitner, die Futtermittelindustrie solle einen Hilfsfonds auflegen⁷⁸. Er mache sich besonders um die Betriebe Sorgen, bei denen keine überhöhten Dioxinwerte gefunden würden; sie könnten niemanden für den
10 Schaden [durch die vorsorgliche Sperrung] haftbar machen.

Unterdessen⁷² wurde bekannt, daß der Verursacher der Futtermittelverunreinigung, der Fettleieferant Harles & Jentzsch, bereits seit langem von der
15 Dioxinbelastung weiß. Bei Eigenkontrollen seien bereits im März vergangenen Jahres Dioxinwerte gemessen worden, die doppelt so hoch gewesen seien, wie erlaubt, berichtet die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“. Das Unternehmen habe die Ergebnisse
20 aber unter Verschuß gehalten.

[Sie hörten] Informationen von Michael Götschenberg.

76) Der Bauernverband ist die Interessenvertretung der deutschen Landwirtschaft.

77) für etwas auf|kommen, a, o (s): die entstandenen Kosten bezahlen

78) auf|legen: ein|richten

13. Januar 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Tobias Armbrüster. Ich wünsche Ihnen einen schönen, guten Morgen. [...] [Es ist] gleich 7.52
5 Uhr: 8 Minuten vor acht. Wenn es beim Essen⁷⁹ schnell gehen muß, dann gibt es in Deutschland eine Menge Möglichkeiten: **Schnellimbisse**⁸⁰ gibt es in vielen Städten an jeder Straßenecke, nicht nur amerikanische Hamburger⁸¹-Restaurants, sondern
10 auch alteingesessene Imbißbuden⁸². Häufig dreht sich dort auch goldbraunes Hühnerfleisch in den Bratmaschinen. Wie kommt der **Dioxin-Skandal**⁷⁰ in diesen Imbißbuden an? Welche Gedanken macht sich die Kundschaft z. Z. zwischen Hühnerhälften und
15 Pommes⁸³? Christina Rubarth ist in einem Berliner Schnellimbiß auf die Suche nach Antworten gegangen.

„Bitte schön!“ „Sehr lecker!“ „[Möchten Sie] noch etwas?“ Ein halbes Hähnchen mit Pommes⁸³: Lange
20 liegt es nicht auf dem ovalen Metallteller am Stehtisch draußen vor dem „Hühnerhaus“: eine Hähnchenbude, nur ein paar Quadratmeter groß, direkt neben einem Berliner Park⁸⁴. Jeweils vier ganze

79) Zu deutscher Eßkultur vgl. man Nr. 344 (X '09), S. 35 - 49 und Anmerkung 1!

80) z. B. mit Würstchen (Vgl. Nr. 345, S. 1 - 5!)

81) Brötchen nach Hamburger Art - hier: belegt

82) die Bude, -n: der Imbißkiosk, -e; die Trinkhalle, -n (Vgl. Nr. 340, S. 34/35!)

83) (Umgangssprache): Fritten, frz.: pommes frites

84) der Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg

Hähnchen drehen sich goldbraun links und rechts des Tresens⁸⁵ an Spießen. Der Mann in Postboten-Uniform tunkt⁸⁶ das nächste Stückchen Fleisch in scharfe Knoblauchsoße, schiebt es sich in den
5 Mund. Einmal die Woche ißt er hier, und dabei bleibt's auch, sagt er.

„Es gab so viele Vorfälle⁸⁷, aber nichts ist passiert bis jetzt. [Ich mache mir] keine Sorgen.“
„Zwei halbe [Hähnchen] mit Pommes!“ Die nächsten
10 Kunden warten schon. So geht es im Minutentakt. Die Schlange vorm Tresen⁸⁵ wird immer länger: 17 Uhr - Feierabendzeit⁸⁸!

„Machst du es mir zum Mitnehmen? Ein halbes [Hähnchen] mit Pommes und ein halbes mit Salat.“ -
15 „Zwei halbe [Hähnchen] also, ja?“ - „Ja.“

Vier Männer sind hier im Einsatz - fast rund um die Uhr⁸⁹. Einer füllt die Spieße auf, einer kümmert sich um die Pommes⁸³ im Frittierfett, einer garniert den grob geschnittenen Salat mit Zitronensaft. Der
20 vierte nimmt die Bestellungen auf, reicht einen Teller nach dem anderen rüber.

„Noch etwas? 7,50 Euro bitte!“ - „Bitte schön!“ -
„Ich danke auch.“ Der Chef steht heute abend selbst mit in der Bude⁸², schneidet aus einem ganzen
25 zwei halbe Hähnchen, füllt Styroporschachteln

85) der erhöhte Ladentisch, Schanktisch, die Theke

86) ein|tunken: ein|tauchen, stippen, dippen

87) z. B. bei Rindern BSE: „Rinderwahnsinn“ (Vgl. Nr. 251, S. 35 - 43 und Anmerkung 25!)

88) der Feierabend: die Zeit nach der Arbeit

89) rund um die Uhr: Tag und Nacht

mit Pommes⁸³, drückt eine großzügige Ladung⁹⁰ Ketchup drauf. Die gefürchteten Auswirkungen des Dioxin-Skandals⁷⁰ sind hier bisher ausgeblieben. „[Wir haben] ein paar Kunden weniger, ja,“ sagt er, „aber
5 nur wegen des schlechten Wetters.“ „Der nächste bitte!“

„Ich habe davon nichts gemerkt, denke ich. Aber bei uns ist es so, daß wir seit 16 Jahren hier sind, und daß die Leute wissen, (wo das) wo[von]⁹¹
10 die Hähnchen (von) herkommen, und deshalb glaube ich, daß wir ein vertrauenswürdige(n)[r] Laden sind, denn Fragen werden nicht gestellt.“

Alles [ist] wie immer. Ein orangefarbener Bulli⁹² der Berliner Stadtreinigung hält direkt neben
15 der Bude. Heraus klettern sechs Männer, reihen sich ein in die Schlange: eine bunte Mischung aus Arbeitern, Intellektuellen und Studenten.

„Wollen Sie (ihn) [es] mitnehmen oder zum Gleich-hier-Essen?“ - „Gleich essen, bitte!“ Zwei
20 halbe Hähnchen und ein bißchen Salat. In „Outdoor“-Jacke und Hornbrille⁹³ beugt sich der junge Mann über seinen Teller, nimmt ein Stück knackige, fettglänzende Haut zwischen die Finger, beißt genüßlich zu. „Ketchup [und] Mayo[nnaise] über die
25 Pommes?“

90) die Ladung: besser: die Portion

91) von welchem Bauernhof, aus welchem Betrieb⁷¹

92) Volkswagen-Kleinbus

93) die Brille mit breiter Einfassung aus Horn, heutzutage meist aus Kunststoff (Plastik)

„Ja, daß das[, was ich hier esse,] nicht Bio⁹⁴ ist, da ist man sich dessen sicher schon bewußt. Doch! Ich habe mir sogar die Frage gestellt, ob ich es heute machen soll oder nicht, aber da ich
5 hier ewig kein Hühnchen mehr gegessen habe, dachte ich mir: [Das] ist mal okay.“

Ein paar hundert m weiter - fast noch in Riechweite des „Hühnerhauses“: Die Schiebetür des billigen Supermarktes⁹⁵ öffnet sich. Heraus kommt eine Frau, vielleicht Anfang 30, mit zwei Tüten und einem vollen Rucksack. [Ich frage sie,] ob sie noch Eier kauft und Hühnchenfleisch nach den Schlagzeilen⁶¹ der letzten Tage. Sie zeigt in eine ihrer Plastiktüten. Darin [ist] eine Zehnerpackung
15 frischer Eier.

„[Die habe ich] aber nicht bei „Penny“⁹⁵, sondern im Bio-Laden [gekauft]. Ja, ich habe Kinder, und ich weiß nicht ... Man muß das ja nicht essen, wenn man gerade weiß, (daß es) daß da etwas⁷⁰ drin
20 sein kann. Ich hab's heute im Radio nochmal gehört, und die haben gesagt, na ja, eben: Bio-Eier wären unbedenklich, obwohl es da ja auch schon mal Vorfälle⁹⁶ gegeben hat. Aber es ist einfach mein Gewissen. Das⁹⁷ mache ich sonst auch nicht.“

25 Auf dem Parkplatz des Supermarkts⁹⁵ füllt ein

94) aus biologischem Anbau (Nr. 307, S. 5 - 22!)

95) In den „Penny“-Läden ist vieles recht billig.

96) Im Mai 2010 hat man erhöhte Dioxinwerte in Bio-Eiern gefunden. Die Ursache war mit Dioxin belasteter Mais aus der Ukraine im Futter.

97) in einem relativ teuren Bio-Laden ein|kaufen

Mann seine Einkäufe ins Auto: Viel Obst, viel Gemüse, sonst nichts. [Das sei] Zufall, beteuert⁹⁸ er. Sein Kühlschrank zu Hause ist voll. Er verzichtet auf nichts: „Wenn ich das alles machen müßte, [was empfohlen wird,] dann dürfte ich nichts mehr essen.“

„Alles klar, Männer!“ „Danke schön. Tschüs!“⁹⁹ „Tschüs!“ „Bitte!“ – „Ein Hähnchen zum Mitnehmen bitte!“ – „Ein halbes oder ganzes?“ – „Ein ganzes.“ – 10 „Schneiden?“ – „Ja, bitte!“

Zurück am „Hühnerhaus“: Die Männer von der Stadtreinigung sind dran, laden Tüte^{A12} um Tüte in ihr Auto, pro^{A53} Mann eine ordentliche¹⁰⁰ Portion Huhn – so wie jeden Tag. Angst hat auch hier niemand vor einer Extra-Ladung⁹⁰ Dioxin, obwohl ihnen niemand mehr garantieren kann, daß ausgerechnet¹⁰¹ diese Hühner nur mit gesundem Futter so groß wurden. Dafür eine gute Erklärung:

„[Ich mache mir keine Sorgen,] weil ich denke, 20 die Hitze tötet die Bakterien ab. Oder? [Das] kann sein. Oder die Hähnchen sind hier schon ein bißchen älter, also, ja, sie sind schon länger gelagert¹⁰², und (das betrifft) diese Hähnchen be-

98) beteuern: versichern, nachdrücklich sagen

99) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen! Gehen Sie mit Gott!

100) hier: ziemlich groß

101) ausgerechnet: gerade (aus|rechnen: berechnen)

102) z. B. als Tiefkühlware in der Tiefkühltruhe

trifft es dann nicht, denke ich mal. Also bei uns, hier herrscht keine Alarmstufe¹⁰³ oder so, also unser Leben geht weiter.“ Sie steigen ein; gegessen wird unterwegs.

5 „So, ein bißchen scharf? Oder Knoblauch[soße] [auf den] Kebab¹⁰⁴?“ – „Knoblauch[soße] bitte!“

Der Chef lacht. Die Spieße neben ihm drehen sich weiter, vollgepackt mit Hähnchenfleisch: „Aus Deutschland“, sagt er, „genauer: aus Niedersachsen⁷⁴.“ Stolz ist er, keine Billigimporte aus dem Ausland anzubieten. Ausgerechnet¹⁰¹ Niedersachsen, dort, wo bundesweit¹⁰⁵ bis jetzt die meisten Höfe⁷¹ vorsorglich geschlossen wurden. Von wo das Futter für seine Hähnchen herkommt, das weiß er auch 15 nicht, und seine Kunden interessiert es nicht.

„So, ein halbe[s Hähnchen] mit Pommes und Kebab dazu. Möchten Sie zusammen zahlen, nicht?“ – „Ja, genau.“ – „Alles klar, also mit Pommes und Kebab¹⁰⁴: 6,55 Euro bitte!“

20 Der Laden läuft. Weitermachen! „Na, dann schauen wir hier mal weiter, was die nächsten Tage anfängt!“ „Danke schön!“ – „[Ich wünsche Ihnen einen] schönen Abend!“ „Drei halbe [Hähnchen] mit Salat und Pommes. Zum Hähnchen scharfe [Soße] oder Knoblauch[soße]?“ – „Beides!“ – „Beides.“ „Pommes [mit] 25 Ketchup [oder] Mayo[nnaise]?“

103) wie in Niedersachsen (Vgl. S. 45, Z. 16/17!)

104) am Spieß gebratenes gewürztes Fleisch

105) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

Eine Imbißbude⁸² in Berlin und der Dioxin-Skandal⁷⁰: Das war eine Reportage von Christina Rubarth. Drei Minuten vor acht ist es. [...]

Deutschlandfunk. 8.00 Uhr: die Nachrichten. Zu-
5 nächst die Übersicht: Im Dioxin-Skandal wird die
Kritik an der Bundesregierung lauter. [...] Die
Meldungen im einzelnen: Im Dioxin-Skandal hat die
Verbraucher-Organisation „Foodwatch“¹⁰⁶ deutliche
Kritik¹⁰⁷ an der Bundesregierung geübt: Sie sei
10 Dienstleister der Futtermittel-Industrie, der die
Branche^{A50} vor strengen Kontrollen schütze, sagte
„Foodwatch“-Geschäftsführer Bode der „Frankfurter
Rundschau“. Seit dem vergangenen Jahr werde der
Export von Schweinefleisch mit Steuergeld geför-
15 dert. Damit deutsches Fleisch aber im Wettbewerb
bestehen könne, müßten die Futtermittelkosten nie-
drig bleiben, was den Boden für Skandale bereite,
wie man sie jetzt erlebe. Das Bundes-Landwirt-
schaftsministerium vertrete die Interessen der
20 Agrarindustrie und nicht die der Verbraucher, kri-
tisierte Bode.

Der Chef der Verbraucherzentrale (Bundesver-
band), Billen, bekräftigte seine Forderung nach
einer besseren Überwachung der Futtermittelbe-
25 triebe. Es gebe zu wenig Kontrolleure, die in die
Unternehmen gingen, sagte Billen im Deutschland-

106) Vgl. Nr. 358 (XII '10), S. 17 - 29, und die
Übungsaufgabe dazu in Nr. 359 auf Seite B!
107) an jemandem Kritik üben: ihn kritisieren

funk. Zudem müsse die Überwachung der Lebensmittel
zentral gesteuert und koordiniert werden. [...]

So weit die Meldungen! Die nächsten Nachrichten
[senden wir] um 8.30 Uhr.

5 9. Januar 2011, 11.30 - 13.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Sonntagsspaziergang“. Andreas
Stopp begrüßt Sie zum 2. Teil der Reisenotizen aus
Deutschland und der Welt. [...] Hinauf (in die
Nordsee) zur **Nordsee!** Sylt und Amrum¹⁰⁸ sind be-
10 kannte Reiseziele. Weniger bekannt ist **Langeneß**¹⁰⁹,
obwohl es „dort oben gleich um die Ecke“ liegt vor
der schleswig-holsteinischen Westküste. Langeneß
hat keine „Shopping-Meile“, keinen Sandstrand.
Trotzdem ist die Hallig eine Reise wert, gerade jetzt
15 im Winter.

Draußen stürmt und regnet es. Drinnen, im Bauch
der Fähre, der ein wenig hochtrabend¹¹⁰ „Salon“
heißt, wärmen sich die Passagiere bei Kaffee und
Würstchen. Zwei Stunden dauert die Überfahrt zur
20 Hallig Langeneß. An Bord sind Halligleute auf dem
Weg nach Hause und ein paar Urlauber. -

Über Nacht hat es sich ausgereget¹¹¹, und die

108) Das sind nordfriesische Inseln wie Föhr - vgl.
Nr. 259 (IX '02), S. 1 - 26!

109) eine der zehn Halligen: kleine, nicht durch
Deiche geschützte Inseln (Vgl. Nr. 259, S. 17
und <www.langeness.de>!)

110) zu vornehm - wie ein Reiter hoch zu Pferde
(traben: mittlere Gangart von Pferden)

Sonne scheint vom knallblauen¹¹² Himmel, als wir am Morgen vor die Tür [unserer Unterkunft] treten. Nur der Wind weht nach wie vor heftig - so wie fast immer auf der Hallig vor Schleswig-Holsteins Westküste. Langeneß: Das ist sattes¹¹³ Weideland, völlig eben, 10 km lang, einen Kilometer breit, darauf an die¹¹⁴ 20 Erhebungen: die Warfen¹¹⁵: unregelmäßig angeordnete Maulwurfshügel¹¹⁶, auf denen Häuser und Ställe vor den Fluten sicher sein sollen. Gut¹¹⁷ 100 Menschen leben auf Langeneß.

Eine Hallig hat keinen Deich. Im Winter, bei Sturmflut¹¹⁸, wird das Land manchmal überspült. Dann gucken nur noch die Warfen aus dem Wasser. Das gehört einfach dazu, sagt Boy Andresen. Ein Interview gibt er nur auf Plattdeutsch¹¹⁹:

„Für die Schulkinder ist das¹¹⁸ [auch mal] gut: Die (müssen) [brauchen] nicht zur Schule. Aber wir hatten es besser: Wir mußten bei Landunter¹²⁰ gar nichts tun. Heute bekommen die Kinder Hausaufgaben per¹²¹ Fax oder Telefon. Gefährlich ist Landunter

111) sich aus|regnen: auf|hören, lange und heftig zu regnen

112) knallblau: leuchtendblau

113) satt - hier: gut, fruchtbar

114) an die: nahezu, annähernd, fast

115) Warfen: künstlich aufgeschüttete Erdhügel

116) Sie sehen so ähnlich aus wie die Hügel, die über einem Maulwurfsbau entstehen.

117) gut ...: etwas mehr als ...

118) die durch Sturm verstärkte, sehr hohe Flut

119) niederdeutscher Dialekt (Vgl. Nr. 259, S. 17/18!)

120) bei Überflutung durch Meerwasser

121) per (lateinisch): durch, mittels, mit

heute nicht mehr.“ „... Aber gefährlich ist das heute nicht mehr: mit Landunter.“

Früher wurden Menschen und Tiere schon mal fortgerissen von der Flut. Mittlerweile⁷² hat man die Warfen auf über 5 m erhöht. Außerdem besitzen alle Wohnhäuser einen aus Stahl und Beton errichteten Schutzraum.

„Wir haben auf der Hallig hier ...“ „Auf der Hallig haben wir zwei Zeitrechnungen: Eine vor und nach Christi Geburt, wie es üblich ist, und eine vor und nach 1962: Da war die große Sturmflut. Damals sind hier keine Leute ertrunken, aber viele Häuser wurden beschädigt. Auf der Peterswarf war das halbe Haus weg.“ „... da war das halbe Haus weg.“

Ein Hallig-Sanierungsprogramm^{A11} wurde damals verabschiedet¹²², und die Halligleute konnten mit günstigem¹²³ Geld ihre Häuser wiederaufbauen und modernisieren. Auf vielen Warfen wurden Gästezimmer, später auch Ferienwohnungen eingerichtet. Boy Andresen, bis vor zwei Jahren Bürgermeister von Langeneß, sagt, Halligtypisches sei damals wegsaniert worden.

Reetdächer¹²⁴ sind heute selten. Dennoch hat jede der rund zwanzig Warfen ein eigenes Gesicht. Das Prunkstück¹²⁵ ist die Ketelswarf. Bis zu 300 Jahre

122) verabschieden: es abschließend genehmigen

123) zu günstigen Konditionen: mit niedrigen Zinsen

124) Schilfdächer: Vgl. Nr. 259, S. 2, 7, 23, 50!

125) besonders schön anzusehen

alte Häuser kauern¹²⁶ um den Fething, das traditionelle, von Schilf umstandene Sammelbecken für Regenwasser¹²⁷. In einem alten Warfhaus hat die Touristeninformation ihr Domizil¹²⁸. Britta Johannsen
5 ist auch im Winter für die Halliggäste da. Und was kann man im Winter auf Langeneß machen?

„Einmal die Ruhe genießen. Viele kommen hierher, um sich einfach - ich sag' mal - den Wind da um die Nase wehen zu lassen, hier rauszugehen, wenn der
10 Sturm hier über die Nordsee tobt, und einfach sich mal durchpusten¹²⁹ zu lassen, wie viele dann auch immer sagen.“

Ein schmales Asphaltband führt von einem Ende der Hallig zum anderen. Auf den Wiesen [ist] überall
15 Wasser: Es steht in Tümpeln¹³⁰ und mäandriert¹³¹ in Bächen durch das Gras. Dem Meerwasser verdanken die Wiesen ihren Salzgehalt: Kühe, die dort weiden, liefern eine ganz besondere gelbe Milch.

20 Im Sommer grasen Tiere vom Festland, sogenanntes Pensionsvieh, auf Langeneß. Echte Halligkühe sind mittlerweile⁷² rar. Britta Johannsen und ihr

126) kauern: auf den Fersen hocken - hier: stehen
127) fürs Vieh (Fürs Trinkwasser wurden in den '60er Jahren Wasserleitungen vom Festland zu den Halligen gelegt.)

128) die Unterkunft (domus, lat.: das Haus)
129) pusten: kurz und kräftig blasen (ä), ie, a
130) der Tümpel, -: ein kleiner Teich, der sumpfig und von Wasserpflanzen bedeckt ist

131) mäandrieren: sich winden, schlängeln wie der griechische Fluß Maiandros

Mann gehören zu den wenigen Halligleuten, die noch eigene Tiere haben: „Wir machen's eben halt auch noch weiter, so aus, ja, Trotz, Protest eben
5 (halt) auch, weil: Das fehlt sonst einfach auch so ein bißchen (Land) in der Landschaft dann eben halt hier auf der Hallig.“

Im Sommer kommen Urlauber von der ganzen Hallig, um Milch bei ihnen zu kaufen. Aber auch im Winter ist für die Gäste auf Langeneß gut gesorgt.
10 Am einen Ende der Hallig gibt es einen Laden, am anderen die Gastronomie. Ein traditionelles Gasthaus steht gleich beim Anleger¹³², und zwei Warfen weiter hat im Sommer 2010 ein Vier-Sterne-Hotel eröffnet. Ein junges Paar von der Hallig war mutig
15 und hat investiert: Zimmer mit Aussicht sind selbstverständlich. Sogar aus der Sauna guckt man auf Wiese und Watt¹³³.

Gut durchpusten¹²⁹ lassen kann man sich am „Strand“. Wer die weiten Sandstrände benachbarter
20 Inseln wie Sylt und Amrum¹⁰⁸ kennt, muß sich umstellen: Der „Strand“ von Langeneß ist ein mit grob behauenen dunklen Steinen befestigter Weg und führt rund um die Hallig. Von hier aus kann man bei Ebbe die Vögel beobachten, wie sie im schwarzen
25 Schlick¹³⁴ des Watts¹³³ herumlaufen. Auf Bühnen¹³⁵

132) der Anleger, -: die Anlegestelle für Schiffe
133) nur bei Flut vom Meer überspülter Sand
134) Schlick: feiner Meeresschlamm, feuchter Sand
135) die Bühne, -n: dammartige Uferbefestigung aus Steinen oder Holzpfählen als Schutz vor Abspülungen der Küste durch das Meer

sind ganze Vogelkolonien¹³⁶ versammelt. Und plötzlich erhebt sich ein Schwarm aus den Wiesen.

Wer Genaueres über die Natur der Hallig erfahren will, kann auch im Winter auf der Peterswarf vorbeischauen. Die Naturschutzorganisation „Schutzstation Wattenmeer“ hat dort eine Dependance¹³⁷. Auf Knopfdruck ertönen heimische Vogelstimmen aus dem Lautsprecher an der Wand. Daneben ist ein kleines Aquarium aufgebaut. Carmen Dehnfeld macht ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der Station. Zu ihren Aufgaben gehört es, regelmäßig das angeschwemmte Strandgut in Augenschein¹³⁸ zu nehmen, um Veränderungen im Wattenmeer zu erkennen. Carmen Dehnfeld macht auch Führungen:

„Also, ich hatte neulich Glück. Auf einer Hallig-Exkursion mit einer Gruppe waren wir am Leuchtturm, und in dem Moment kam gerade eine Robbe¹³⁹ vorbeigeschwommen und ist da auf die Sandbank gerobbt¹⁴⁰ und hat sich da einen Moment aufgehalten, ist dann aber wieder weitergeschwommen.“

Langeneß im Winter: Das ist etwas für Leute, die keine „Events“ brauchen, um sich wohl zu fühlen, die sich auch für ruhigere Überraschungen be-

136) die Kolonie, -n - hier: die Gruppe von Tieren
137) la dépendance (frz.): die Zweigstelle, -n

138) in Augenschein nehmen (i), a, o: durch Besichtigung prüfen

139) die Robbe, -n: ein Säugetier, das in kalten Meeren lebt und Flossen und ein Fell mit sehr kurzen Haaren hat

140) robben (s): sich auf dem Bauch liegend mit Armen und Beinen fortbewegen

geistern können: Robben eben, oder Bernstein¹⁴¹.

[Andresen:] „Wir haben als Kinder immer Bernstein gesucht, und dann haben wir den bearbeitet. Für unsere Mütter z. B. haben wir etwas zu Weihnachten gemacht oder zum Geburtstag: eine Muschel mit Bernstein oder ein Herz. Dann habe ich irgendwann angefangen, einzelne Bernsteinarbeiten an Urlauber zu verkaufen. Das mache ich seit vielen Jahren, und es macht mir immer noch Spaß.“ „Und das mache ich nun (all) [schon] viele Jahre, und das macht mir auch immer noch Spaß.“

141) sehr altes, fossiles Harz von Nadelbäumen



Zu S. 1 - 15: Mainz: Palais „Osteiner Hof“ (1751)



Den Marktbrunnen hat 1526 der Kurfürst den Bürgern gestiftet. Fotos: St., 23. 7. 10 (S. 60), 4. 9. 08

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 359 (Januar 2011)

	Irlands Euro-Krise (22. 11. 2010)	Seite 40 - 48
	Vier Nachrichten vom 12. September 2010	61 - 63
5	Islamistische Extremisten (22. 11.)	33 - 40
	Oranienburg im Land Brandenburg (9. 1.) ...	1 - 27
	Die Arbeit in den Pflegeberufen* (7. 12.)	48 - 54
	Männer in einer Kindertagesstätte (9. 12.)	54 - 60
	Die Liebe bei Kindern (25. 7.)	27 - 31

- 10 *Übungsaufgabe zu Nr. 359
Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
- 15 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 30



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。